

PRiM.A.

*Empfehlungen an die
Jugendpolitik der
Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens*



„Es erscheint absurd, eine Gruppe der Nutzer von der Planung ihrer Lebensräume auszuschließen und über deren Köpfe nach Erwachsenennormen zu entscheiden bzw. zu gestalten. Es ist effektiver, die Zielgruppe zu fragen, als sich auszudenken, was sie will.“¹

VORWORT

Die Jugendpolitik der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens braucht ein zeitgemäßes Konzept!

Der Jugendsektor der Deutschsprachigen Gemeinschaft ist sehr aktiv und lebendig, weil Akteure, Themen und Prioritäten einem ständigen Wandel unterworfen sind. Adäquate Jugendpolitik darf demnach nicht statisch sein und muss nach einem zeitgemäßen und dynamischen Konzept suchen.

Eine Jugendpolitik, die auf solch einem Konzept fußt, ist nach innen und außen besser zu vertreten. Sie verschafft damit auch der Jugendarbeit/dem Jugendsektor in der Deutschsprachigen Gemeinschaft die nötige gesellschaftliche Anerkennung und somit Stabilität und Sicherheit.

Das Konzept stellt die solide Basis dar, auf der die Jugendpolitik aufbaut. Es ermöglicht den Verantwortlichen, im Jugendsektor eine seriöse, vorausschauende, sich immer wieder aktualisierende und flexible Jugendpolitik zu gestalten, eine Jugendpolitik, die den Bedürfnissen angepasst ist, die weiß, was sie will und wohin sie will. Solch eine Jugendpolitik ist sichtbar, effizient und kohärent und ermöglicht es, dass die Belange der Jugend in allen Bereichen berücksichtigt werden.

Ein solches Konzept darf die Hauptbetroffenen nicht außen vor lassen, weshalb die Konsultation des Jugendsektors mir ein Hauptanliegen ist – heute ebenso wie morgen.



IMPRESSUM

Moderation:
4motion

Redaktion:
Teilnehmer ♀ ♂ der Jugendkonsultationen

Verantwortliche Herausgeberin:
Regierung der Deutschsprachigen Gemeinschaft
Isabelle Weykmans

Ministerin für Kultur und Medien, Denkmalschutz, Jugend und Sport
Klötzerbahn 32 • B - 4700 Eupen

Layout:
Andrea Lennartz, lennartz@euregio.net

¹ SCHRÖDER, R.: Kinder reden mit! Beteiligung an Politik, Stadtplanung und Stadtgestaltung. Weinheim. Basel. 1995. S. 51.

Vorwort

Die Empfehlungen aus P.R.I.M.A. resultieren unmittelbar aus diesen Konsultationen und stellen das Spielfeld dar, auf dem meine zukünftige Jugendpolitik stattfinden wird.

P.R.I.M.A. erlaubt es im Zusammenspiel aller Beteiligten Arbeitspläne, Maßnahmen und Projekte zu erarbeiten, damit eine nachhaltige und bedürfnisorientierte Jugendpolitik, die die Jugendlichen in den Mittelpunkt stellt, gestaltet werden kann.

P.R.I.M.A. ist deshalb ein dynamischer Prozess, der nie abgeschlossen ist und auch in Zukunft nicht ohne den Partizipationsgedanken und die Meinung der Jugendlichen auskommt.

Ein besonderer Dank gilt den Teilnehmern ♀♂ an den Konsultationen sowie den Experten ♀♂, die die maßgeblichen Redakteure ♀♂ von P.R.I.M.A. sind. Durch ihr Wissen, ihre Kreativität, ihr Engagement, ihren Enthusiasmus, ihr zielorientiertes Arbeiten und ihre Ausdauer haben sie P.R.I.M.A. zu einem innovativen, richtungweisenden Instrument für die Jugendpolitik der DG gemacht.

Ich hoffe, dass der Jugendsektor sich P.R.I.M.A. genauso verpflichtet fühlt, wie ich.

Isabelle Weykmans

Ministerin für Kultur und Medien,
Denkmalschutz, Jugend und Sport



Gender Paragraph

„Mit dem Begriff des ‚Gender Mainstreaming‘ wird eine Strategie zur nachhaltigen Förderung der Chancengleichheit von Frauen und Männern bezeichnet, deren Hauptanliegen darin besteht, den Mainstream männlichen Denkens in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft zu verändern. Es handelt sich um einen „top-down“ initiierten und organisierten Prozess, in dem mehr erreicht werden soll als das bisherige (noch nicht erreichte) Ziel der Gleichstellung der Geschlechter. Ungleichheit zwischen den Geschlechtern wird durch andere Ungleichheiten überlagert, welche die geschlechtersensible Strategie des Gender Mainstreaming mit im Blick nehmen soll.“²

Das Thema „Sprachliche Gleichbehandlung von Frauen und Männern“ ist ein Teilaspekt des Gender Mainstreaming. Mit der Forderung nach sprachlicher Gleichbehandlung werden maskuline Personenbezeichnungen kritisiert, die gleichermaßen auf Frauen und Männer bezogen werden. Wer jedoch „einen Text geschlechtergerecht formulieren möchte, wird feststellen, dass der Text durch übermäßige Paarformulierungen wie ‚Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter‘ oder ‚Teilnehmerinnen und Teilnehmer‘ schnell unübersichtlich oder umständlich wirkt. Die Verwendung des so genannten ‚Binnen-I‘ löst das Problem aber nicht, da es zum einen nicht gesprochen werden kann und zum anderen auch nicht den Regeln der deutschen Rechtschreibung entspricht.“³

In Ermangelung von verbindlichen Regeln in der DG haben die Verfasser von P.R.I.M.A. versucht, die geschlechtersensible Strategie des Gender Mainstreaming in diesem Text zu berücksichtigen und durch die Verwendung der weltweit gebräuchlichen Symbole für Frau (♀) und Mann (♂) Akzente zu setzen.

² BELWE K., Editorial, Aus Politik und Zeitgeschichte, B33-34/2002, 19. August 2002

³ Gleichstellung auch in der Sprache. Bundesverwaltungsamt.
<http://www.uni-tuebingen.de/frauenvertreterin/download/Sprachgleichstellung> [20.06.2006]

Die Jugendlichen

Die Jugendlichen

Es ist nicht einfach, den Jugendlichen ♀ ♂ an sich zu erfassen und zu schematisieren. Die Entwicklung, die jeder Mensch in seiner Jugend durchläuft, ist eine Quelle unterschiedlicher, sowohl positiver als auch negativer Erfahrungen. Im Alltagsdenken assoziieren wir Jugend oft mit „Erwachsen werden“. Die Jugendlichen haben einerseits den Wunsch, sich von ihrer Kindheit zu lösen, und sind andererseits auch noch nicht „ganz“ erwachsen. Diese „Übergangsperiode“⁴ zeigt die Zwischenposition, in der die Jugendlichen sich befinden: Sie müssen Verhaltensformen und Privilegien der Kindheit aufgeben und Kompetenzen erwerben, um die Rolle und die Aufgaben eines erwachsenen Menschen übernehmen und erfüllen zu können.

Die Jugendlichen brauchen eine zuverlässige Begleitung und Unterstützung auf der Suche nach Halt, ihrer Identität, nach dem Sinn des Lebens, nach ihren persönlichen Prioritäten in Bezug auf Familie, Schule, Beruf, Freizeit,... kurz: auf der Suche nach ihrem Platz in unserer Gesellschaft. Diese Suche ist geprägt durch biologische, kognitive und soziale Veränderungen.

Auch wenn Probleme nicht ausbleiben, ist die Jugend eine wichtige und interessante Lebenszeit für die Heranwachsenden, ihr Umfeld und die Gesellschaft. Sich bietende Chancen und auftauchende Probleme müssen daher im selben Maße von der Gesellschaft und der Jugendpolitik berücksichtigt werden.

Jugendunterstützungsprogramme tendieren dazu, die Jugendlichen über ihr Alter zu definieren. Meistens richten sie sich an Mädchen und Jungen zwischen 12 und 26 Jahren. Dabei müssen aber vielerlei Lebenssituationen berücksichtigt werden. Jedes Kind und jeder Jugendliche ♀ ♂ durchläuft eine individuelle Entwicklung. Anfang und Ende der Pubertät variieren von Person zu Person. Weitere Faktoren die berücksichtigt werden müssen sind: Geschlecht, Wohnen im ländlichen oder städtischen Raum. Hier ist außerdem zu beachten, dass manche Jugendliche privilegiert, andere benachteiligt sind und/oder Randgruppen angehören. Diese Verschiedenheit ist als Vielfalt und damit als Chance zu begreifen. Daher ist sie auch in der Jugendpolitik zu berücksichtigen.

Das Alter mag den Rahmen vorgeben, in dem die Jugendpolitik Angebote und Unterstützung formuliert. Einzelne Jugendliche können sich allerdings auch außerhalb dieses Rahmens bewegen. Daher ist es nicht immer einfach, jeden Jugendlichen ♀ ♂ zu berücksichtigen (im Sinne einer Definition über die von ihm noch zu bewältigenden Lebensaufgaben, wie sie vorher beschrieben wurden). Manche Jugendliche können der Jugendpolitik so aus den Händen gleiten. Deshalb legen die vorliegenden Empfehlungen nahe, den Jugendlichen ♀ ♂ nicht zu starr zu definieren und die Bedürfnisse jedes Einzelnen ♀ ♂ nicht nur am Alter zu messen.

Den „Jugendlichen ♀ ♂ von heute“ gibt es nicht. Gleichzeitig gibt es auch nicht den „Jugendlichen ♀ ♂ von gestern“ oder „morgen“. Jugendkultur verändert und entwickelt sich. Aufgabe der Politik ist es, sich diesen Herausforderungen zu stellen. Gesellschaftliche Entwicklungen prägen die soziale Gemeinschaft und somit auch die Situation der Jugendlichen. Die Gesellschaft verändert sich durch den technologischen Wandel heute so schnell wie nie zuvor. Zugleich wird immer mehr der Einzelne ♀ ♂ gefordert. Die Jugendlichen sind in ständiger Interaktion mit ihrer Umwelt: Sie prägen die Gesellschaft und die Gesellschaft prägt sie. Jugendliche sind heute viel mobiler und wollen ihre Möglichkeiten nutzen. Die Jugendlichen stehen auch veränderten Sozialisationsbedingungen gegenüber. Die Gruppen der Gleichaltrigen, die sogenannten „Peer Groups“, sind von großer Bedeutung für Jugendliche. Jugendliche sind als Experten ♀ ♂ ihrer „Peer Group“ und ihrer spezifischen Jugendkultur anzusehen: Sie kennen sich am besten mit den Bedürfnissen, Wünschen und mit der Lebenssituation ihrer Bezugsgruppe aus. Die positive Seite des „Peer Pressure“ (Beeinflussung durch Gleichaltrige) kann bewusst genutzt werden, um der Jugend Projekte, Ideen usw. zu vermitteln.

Aus diesem Grunde ist die Partizipation der Jugendlichen an der Jugendpolitik unerlässlich.

Jugendliche stellen ein bedeutendes Potenzial für die dynamische Veränderung und Weiterentwicklung der Gesellschaft dar. Damit dieses Potenzial genutzt werden kann, brauchen die

Jugendlichen Platz und einen Rahmen, in dem sie sich entwickeln können. Die folgenden Empfehlungen sollen dazu beitragen.



⁴ OERTER R. und MONTADA L.: Entwicklungspsychologie, Weinheim: Psychologie VerlagsUnion, 4. Aufl. 1998. S. 310-361.

Empfehlungen an die Jugendpolitik der Deutschsprachigen Gemeinschaft

Empfehlungen an die Jugendpolitik der Deutschsprachigen Gemeinschaft

Was bringen uns diese Empfehlungen?

Es stellt sich die Frage nach dem konkreten Nutzen dieser Empfehlungen. Der vorliegende Text ist richtungweisend für alle Akteure ♀ ♂ der Jugendpolitik der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens (DG) und ist die Grundlage, auf der in den nächsten Jahren Entscheidungen getroffen und Maßnahmen umgesetzt werden.



Die Empfehlungen stellen

- ▶ einen flexiblen, auf die DG zugeschnittenen Leitfaden für die Gestaltung der Jugendpolitik dar

und dienen als Grundlage für

- ▶ eine koordinierte Jugendpolitik und Jugendarbeit;
- ▶ die Vernetzung und Bündelung aller menschlichen und finanziellen Ressourcen und Angebote;
- ▶ ein verstärktes Miteinander aller Beteiligten (Jugendliche, politisch Verantwortliche und Akteure ♀ ♂ der Jugendarbeit);
- ▶ die Förderung der Partizipation der Jugendlichen in allen jugendrelevanten Bereichen;
- ▶ ein Gesamtkonzept der Jugendpolitik der DG.

Mit diesem Leitfaden

- ▶ stehen die Jugendlichen im Mittelpunkt;
- ▶ werden Anforderungen an die Jugendpolitik ermittelt sowie Bedürfnisse reflektiert und definiert;
- ▶ werden Ressourcen gebündelt;
- ▶ liegt ein Instrument vor, um nachhaltige, relevante Entscheidungen und kohärente Maßnahmen im Interesse der Jugendlichen zu treffen;

vorausgesetzt

- ▶ dass die politisch Verantwortlichen den Willen haben den Umbruch in der Jugendpolitik zu gestalten;
- ▶ dass die Jugendlichen die ihnen gebotenen Chancen wahrnehmen und sich aktiv engagieren;



- ▶ dass die Jugendlichen den Gedanken der Partizipation, der Integration und des Miteinanders leben;
- ▶ dass alle Akteure ♀ ♂ die Jugendlichen unterstützen und die hier angebotenen Ideen und Anregungen im Sinne der Jugendlichen berücksichtigen;
- ▶ dass alle Akteure ♀ ♂ bereit sind zusammenzuarbeiten;
- ▶ dass Alle an eine spannende Jugendpolitik und Jugendarbeit glauben und die neuen Herausforderungen annehmen.

Die Ideen

- ▶ können nicht alle von einem Tag auf den anderen verwirklicht werden;
- ▶ sollten phasenweise in die Realität umgesetzt und evaluiert werden.

PRIMA

Grundsatz

Jugendliche brauchen bestimmte Voraussetzungen, um ihren Platz in unserer Kultur und Gesellschaft finden und wahrnehmen zu können.

Diese Voraussetzungen wurden während der Konsultationen durch den Jugendsektor definiert und in verschiedene P.R.I.M.A. Aktionsbereiche eingeteilt:

■ PARTIZIPATION

(Partizipation, Einbindung der Gemeinden, Projektarbeit)

■ GESTALTUNGRÄUME

(Mobilität)

■ INFORMATION

(Jugendforschung, Jugendinformation)

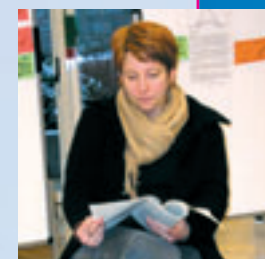
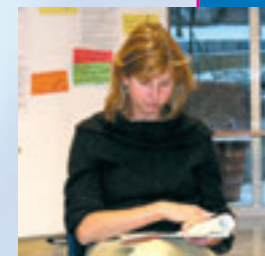
■ MITEINANDER

(Kulturelle Vielfalt, Begleitung, Vernetzung)

■ ANERKENNUNG

(Aus- und Weiterbildung, Unterstützung und Anerkennung der Jugendarbeit)

P.R.I.M.A. ist ein Gesamtbild der Empfehlungen an die Jugendpolitik der DG, das transversal umzusetzen ist.





wie Partizipation

Partizipation – Einbindung der Gemeinden
Projektarbeit

Einleitung:

„Wenn Demokratie etwas Gutes ist, dann ist wohl mehr Demokratie etwas noch Besseres.“

Drysek

Politische Entscheidungsprozesse sind komplex und oft undurchschaubar. Politik wird oft als Entscheidung von einigen wenigen für viele gesehen. Unter den Jugendlichen ist das Gefühl der Ohnmacht weit verbreitet. Die Jugendlichen fühlen sich oft nur als Objekt des politischen Geschehens.

Bei den Jugendkonsultationen der DG wurden die Überlegungen zur Partizipation und die diesbezüglichen Anforderungen festgehalten.

Die Kultur der Mitentscheidung muss gefördert und ein Rahmen für sie geschaffen werden. Die Möglichkeiten, die den Jugendlichen geboten werden, müssen die unmittelbare Umgebung und das alltägliche Leben beeinflussen können.

Partizipation ist kein Selbstzweck. Wenn Partizipation nur vorgetäuscht wird, wenn sie nur eine Vertretung ist ohne Einfluss auf Entscheidungen, die für die Jugendlichen von Bedeutung sind, dann ist sie sinnlos. Die reine Simulation der Partizipation Jugendlicher kann bei den Jugendlichen die so genannte Politikverdrossenheit und das Misstrauen in demokratische Institutionen und Prozesse verstärken.

Partizipation soll nicht als ein Instrument angesehen werden, das automatisch funktioniert. Sie erfordert Anstrengungen, sowohl von den politischen Entscheidungsträgern, den Jugendlichen selbst, als auch von allen anderen Akteuren ♀ ♂ der Jugendpolitik. Damit die

Jugendlichen zuverlässige Partner ♀ ♂ für die Politik werden, müssen alle Hauptakteure ♀ ♂ der Jugendpolitik lernen, auf ihren Anspruch zu verzichten, alleine Entscheidungen zu treffen. Die Stellvertretung durch Erwachsene kann die Beteiligung der Jugendlichen nicht ersetzen.



PARTIZIPATION

Leitsatz: Partizipation bedeutet, dass alle Beteiligten mitreden, mitentscheiden und Verantwortung tragen und teilen. Jugendpolitik auf Gemeinschafts-, aber auch auf Gemeindeebene benötigt eine effiziente



Partnerschaft und Einbindung aller Mitwirkenden, damit die Jugendlichen ihre Persönlichkeit entfalten und ihre Identität altersgerecht entwickeln können.

Jugendliche werden dazu ermutigt, Verantwortung für das gesellschaftliche Zusammenleben zu tragen. Um diese allgemeine

Kultur der Mitbestimmung und Selbstverwaltung zu initiieren, brauchen wir eine Reflexion in allen Strukturen, Organisationen und Vereinen, in denen Jugendliche sich bewegen.

► Empfehlung P1: Mittel und Wege zur Einbeziehung aller Jugendlichen

Mittel und Wege sollen gefunden werden, um alle Jugendlichen mit einzubeziehen. Die Umsetzung erfolgt ohne jegliche Diskriminierung. Hierfür bedarf es einer attraktiven Kommunikation und adäquater Information, um die Motivation der Jugendlichen zu erhöhen und sie zum Mitdenken zu bewegen. Den Jugendlichen soll die Möglichkeit geboten werden, eine aktive Rolle zu übernehmen. Außerdem soll bei allen Entscheidungen in allen Bereichen dem Jugendaspekt Rechnung getragen werden.

► Empfehlung P2: Kohärente, kontinuierliche Partizipation auf allen Ebenen mit allen Akteuren ♀ ♂

Eine kohärente, kontinuierliche Partizipation auf allen Ebenen mit allen Akteuren ♀ ♂ soll erreicht werden. Eine parallele Betrachtung der vielen Bereiche der Jugendarbeit ist nötig, um gemeinsame, einheitliche Ziele zu definieren. Alle Partner ♀ ♂ setzen sich hierfür an einen Tisch.



wie Partizipation

Partizipation – Einbindung der Gemeinden
Projektarbeit

► Empfehlung P3: Mitbestimmung in allen Strukturen

Die konkrete Mitbestimmung in allen Strukturen soll gefördert werden. Ausgehend von den jeweiligen Erfahrungen und Praktiken soll Bilanz gezogen werden, um eine zukunftsorientierte kohärente, kontinuierliche und transparente Jugendarbeit sicherstellen zu können. Solch eine Auswertung soll periodisch wiederholt werden.

► Empfehlung P4: Angepasste Partizipationsformen

Verschiedene Voraussetzungen und Bedürfnisse erfordern angepasste Partizipationsformen. Die Bereitstellung von qualifizierter Begleitung und/oder Beratung bei allen partizipativen Prozessen berücksichtigt dies.

EINBINDUNG DER GEMEINDEN

Leitsatz: Die Gemeinde spielt eine wichtige Rolle im Partizipationsprozess, da es auf dieser Ebene die meisten Berührungspunkte zwischen der jugendlichen Lebenswelt und den politischen Entscheidungen gibt.

► Empfehlung P5: Kultur der Mitbestimmung auf Gemeindeebene



Auf kommunaler Ebene soll eine kohärente, kontinuierliche, professionelle und auf Partizipation aufgebaute Jugendpolitik geschaffen werden. Die Kultur der Mitbestimmung erfordert Erfahrungsaustausch und Transparenz.

► Empfehlung P6: Konzept der kommunalen Jugendpolitik

In jeder Gemeinde soll ein schlüssiges und zusammenhängendes Konzept, welches die gesamte Bandbreite des Jugendlichenlebens betrifft, erstellt werden. Ziel ist es in Zusammenarbeit mit allen Akteuren ♀ ♂ die Partizipation zu entwickeln und zu gestalten. Akteure ♀ ♂ sind beispielsweise Schulen, Jugendorganisationen, Sport-, Musik-, Karnevals-, Theatervereine und individuelle Jugendliche.

► Empfehlung P7 Kontinuität des Partizipationsprozesses

Die permanente Weiterverfolgung und Begleitung der Entscheidungen in der kommunalen Jugendpolitik durch die Jugendlichen garantiert kontinuierliche Partizipation. Dafür soll ein kommunaler Kinder- und/oder Jugendrat Verantwortung übernehmen dürfen.



► Empfehlung P8 Qualität der Partizipation

Die Bedürfnisse der Jugend sollen erforscht werden. Die Umsetzung der daraus resultierenden Maßnahmen soll zur Absicherung der Qualität regelmäßig und professionell begleitet werden.

PROJEKTARBEIT

Leitsatz:

Ich will – Ich frage

Wir können – Wir gestalten!

► Empfehlung P9 Persönlichkeitsentfaltung durch aktive Teilnahme

Die Mitbestimmung der Jugendlichen soll verstärkt und ihre Eigenverantwortung und Eigeninitiative gefördert werden. Die aktive



wie Partizipation

Partizipation – Einbindung der Gemeinden
Projektarbeit

P

R

I

M

A

Teilnahme der Jugendlichen an Projekten trägt zur Persönlichkeitsentwicklung und Selbstverwirklichung bei, fördert ihren Initiativegeist und ihre Zugehörigkeit, ihre Kreativität und ihr soziales Engagement sowie ihre sozialen Kompetenzen und ihr Organisationstalent.

► Empfehlung P10 Anreize zur Beteiligung

Für Jugendliche sollen Anreize geschaffen werden, sich verstärkt an der Planung, Gestaltung und Durchführung von Projekten oder anderen Initiativen zu beteiligen.

► Empfehlung P11 Vereinfachter Zugang und Beteiligung

Der Zugang zu Projekten und die Beteiligung daran werden durch die Vereinfachung des administrativen Aufwands, bessere Informationen und adäquate Begleitung verbessert.

► Empfehlung P12 Zugang zu nationalen und internationalen Projekten

Der Zugang zu spezifischen nationalen und internationalen Projekten sowie die Beteiligung daran sollen verbessert und vereinfacht werden. Das Entstehen von Jugendinitiativen und Projekten soll gefördert werden. Dies setzt entsprechende Aus- und Weiterbildungen der Jugendarbeiter ♀ ♂ und Ehrenamtlichen voraus.

► Empfehlung P13 Projektarbeit als Mittel

Im Rahmen der präventiven Jugendarbeit und Aufklärung über relevante Themen ist die Projektarbeit ein Mittel, das gefördert werden soll.



► Empfehlung P14 Projektarbeit zur Innovation

Pilotprojekte und (inter)nationale Projekte sollen zur Schaffung innovativer Freizeitangebote beitragen.

► Empfehlung P15 Nachhaltigkeit der Projekte

Der Aspekt der Nachhaltigkeit von Projekten soll berücksichtigt werden. Nachhaltigkeit der Projekte bedeutet, die gesammelten Erfahrungen weiterzugeben, zu vertiefen und auf den gewonnenen Erkenntnissen aufzubauen. In diesem Zusammenhang sollen regelmäßige Evaluierungen stattfinden.



Einleitung:

„Mobilität in einem eingeschränkten Sinn heißt, dass man sich von einem Ort zu einem anderen bewegt. Im weitesten Sinne heißt Mobilität aber Bereitschaft zur Grenzüberschreitung.“

Gerhard Schulze

Mobilität spielt für Jugendliche in allen Lebenslagen eine entscheidende Rolle, insbesondere zur Verwirklichung von Lebenszielen. Mobilität ist ein wesentlicher Bestandteil unserer Zeit.

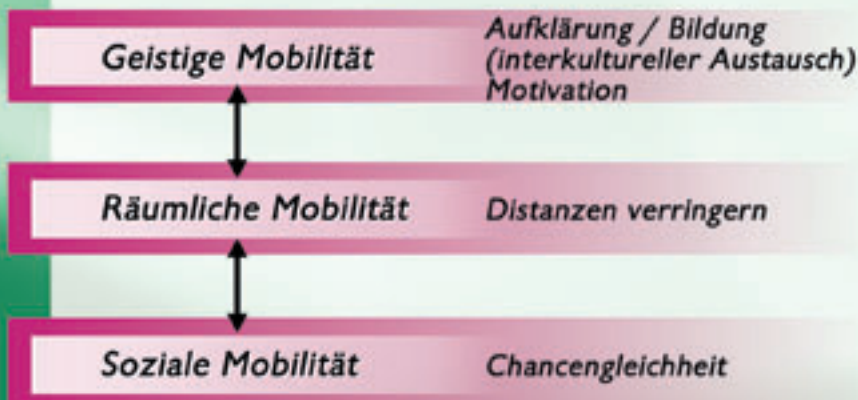
Der Begriff „Mobilität“ ist nicht einfach zu definieren. Es gibt verschiedene Arten von Mobilität, die sich gegenseitig bedingen und in einem ausgewogenen Verhältnis zueinander stehen müssen:

- ▶ **Räumliche Mobilität** im geographischen Sinne, bei der Bewegung in einem bestimmten Raum stattfindet;
- ▶ **Soziale Mobilität**, auch als vertikale Mobilität bezeichnet, umschreibt im soziologischen Sinne den sozialen Auf- und Abstieg;
- ▶ **Geistige Mobilität**, im psychologischen Sinne, wo Einstellungen und Betrachtungen angepasst werden können.

Als Bestandteil der modernen Gesellschaft bietet Mobilität den Jugendlichen die Möglichkeit, Lebensziele frei festzulegen und sie zu erreichen. Mobilität ist heute mehr denn je im gesellschaftlichen Miteinander erforderlich.

MOBILITÄT

Leitsatz: Ich lebe in der DG, bewege mich in der Euregio, baue an einem gerechten Europa, bin neugierig auf die Welt! Ich erreiche alle, alle erreichen mich!



▶ Empfehlung R1: Solidarität

Durch die Verbesserung der räumlichen, geistigen und sozialen Mobilität soll der Solidaritätsgedanke bei den Jugendlichen gefördert werden.

▶ Empfehlung R2: Chancengleichheit

Allen Mädchen und Jungen sollen unabhängig von – aber nicht ungeachtet – ihrer kulturellen oder sozialen Herkunft dieselben Chancen zur Bewegungsfreiheit in der Gesellschaft ermöglicht werden.

▶ Empfehlung R3: Toleranz und Weltoffenheit

Durch interkulturelles Lernen, den Erwerb von Fremdsprachenkenntnissen und die Teilnahme an internationalen Austauschmaßnahmen soll die Entwicklung von Jugendlichen zu toleranten und weltoffenen Menschen unterstützt werden.



▶ Empfehlung R4: Verbesserung der Erreichbarkeit

Zur Förderung der Mobilität der Jugendlichen sind öffentliche und alternative Verkehrsmittel wichtig. Diese Transportmöglichkeiten sollen erschwinglich sein und die Erreichbarkeit aller garantieren können.

▶ Empfehlung R5: Verkehrssicherheit

Sicherheitsorientiertes und verantwortungsvolles Verhalten der Jugendlichen im Verkehr soll gefördert werden.

▶ Empfehlung R6: Information und Nutzung

Die Jugendlichen sollen adäquat über bestehende Mobilitätsangebote informiert werden. Zur Nutzung dieser Angebote sollen Anreize geschaffen werden.

Einleitung:

„Information ist der Unterschied, der den Unterschied ausmacht.“
Gregory Bateson

Information ist Voraussetzung für eine aktive Teilnahme am gesellschaftlichen Leben.

Jugendliche haben auf ihrem Weg zur Autonomie und zum Erwachsensein in einer sich schnell verändernden Welt viele Entscheidungen zu treffen, die die Weichen für ihr weiteres Leben stellen. Diese Entscheidungen wollen gut überlegt und wohl durchdacht sein. Deshalb sollen die Betroffenen die Möglichkeit haben, sich über das zu informieren was sie betrifft und interessiert.

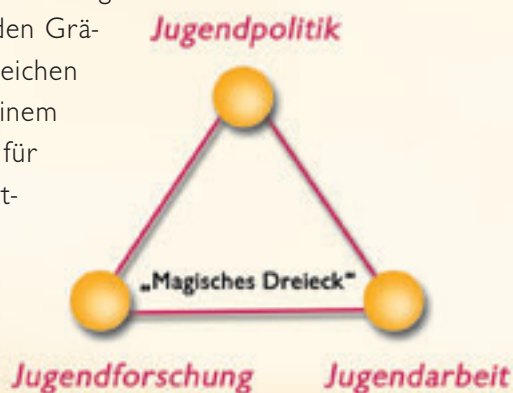
Angesichts der Vielzahl von Informationen und Informationskanälen kann es schnell passieren, dass der Blick für das Wesentliche verloren geht. Eine Anleitung zum Finden von Informationen und zum differenzierten Umgang mit diesen ist hier also gefragt.

Es genügt jedoch nicht, dass die Jugendlichen sich in einer sich verändernden Welt informieren: Auch die Jugendpolitik muss neue Ansätze für viele der Veränderungen im Leben der Jugendlichen finden. Hier gilt ebenfalls: Nur wer informiert ist, kann überlegt und wohl durchdacht handeln. Ein Instrument zum Ermitteln dieses spezifischen Wissens stellt die Jugendforschung dar.

„Magisches Dreieck“

Das Konzept „Magisches Dreieck“ ist eine Metapher für einen strukturierten Diskurs zwischen den drei großen Bereichen Jugendarbeit, Jugendpolitik und Jugendforschung.

Ziel ist es, die bestehenden Grenzen zwischen diesen Bereichen zu überwinden und zu einem Diskurs zu kommen, der für die Konstruktion und Entwicklung nachhaltiger, wissensbasierter Konzepte und politischer Ansätze von zentraler Bedeutung ist.⁵

**JUGENDFORSCHUNG**

Leitsatz: Die Jugendpolitik braucht mehr spezifische Forschung über Jugendliche, die Daten sammelt, koordiniert, systematisch erfasst und auswertet. In diesem Rahmen ist zu berücksichtigen, dass die DG zurzeit weder eine statistische Einheit darstellt noch über Universitäten oder sonstige Forschungszentren verfügt. Nationale und internationale Kooperation sowie



Vernetzung sind deshalb von großer Bedeutung. Partizipative Jugendforschung steht im Vordergrund, d.h. Jugendliche, Experten ♀ ♂ der Jugendarbeit und Jugendpolitik arbeiten verstärkt und vernetzt zusammen. Eine Vielfalt von methodischen Anwendungen führt dazu, dass eine nachhaltige Berichterstattung über die Jugend in der DG aufgebaut werden kann. Die Ergebnisse dienen als Grundlage für Jugendpolitik und Jugendarbeit sowie für andere jugendrelevante Bereiche (Schule, Arbeit, Soziales, Kultur,...).

► **Empfehlung I1**
Ermittlung von Bedürfnissen und nachhaltige Verbesserung von Qualität und Effizienz

Eine nachhaltige Jugendforschung ist das geeignete Instrument, um die Übereinstimmung zwischen den Angeboten und den spezifischen Bedürfnissen der Jugendlichen zu prüfen. Politische Entscheidungen sollen auf der Grundlage dieser ermittelten Bedürfnisse getroffen werden. Durch eine regelmäßige Evaluation sollen Qualität und Effizienz der spezifischen Angebote für Jugendliche verbessert werden.

► **Empfehlung I2**
Transparenz

Informationen und Daten über bereits bestehende Forschung aus allen Bereichen der Politik sollen allen Interessierten zur Verfügung gestellt werden. Eine öffentliche, übersichtliche Struktur, die alle Forschungsergebnisse sammelt und bündelt, soll hierfür zuständig sein.

► **Empfehlung I3**
Austausch des Wissens

Ein Austausch des Wissens über Jugendliche mit anderen Gemeinschaften, Regionen und Ländern soll angestrebt werden. Außerdem wäre eine Kooperation mit Forschungsinstituten und Universitäten aus dem In- und

⁵ WILLEMS H.: Dialogue structuré entre les décideurs, les praticiens et les chercheurs comme mécanisme fondamental de l'élaboration d'une politique jeunesse. In: Dialogues et réseaux. Organiser les échanges entre les acteurs du secteur jeunesse. MILMEISTER M. und WILLIAMSON H. Editions phi. Esch/Alzette et Luxembourg. 2006.

Ausland wünschenswert. In einem ersten Schritt könnten so bereits vorhandene Erkenntnisse der Jugend- und Verhaltensforschung genutzt werden.

► **Empfehlung I4**
Besondere Situation der DG

Die besondere Situation der DG in Bezug auf die Bevölkerungszahl und die Größe des Gebietes sowie dessen geographische Aufteilung soll berücksichtigt werden. Qualitative und quantitative Forschung gilt es effektiv zu verbinden.

► **Empfehlung I5**
Aktive Partnerschaft

Um die konkrete Umsetzung des Konzeptes der Jugendforschung zu gewährleisten, sollen alle Partner ♀ ♂ aktiv zusammenarbeiten. Darüber hinaus soll ein einfacher Zugriff auf die relevanten Informationen ermöglicht werden. Studien sollen nicht nur von jedem Bereich isoliert durchgeführt, sondern transversal angegangen werden. Hierbei soll ebenfalls der Gedanke der Vernetzung Berücksichtigung finden.

JUGENDINFORMATION

Leitsatz: Die Jugendlichen können sich an Anlaufstellen wenden, die ihnen zu allen Fragen Informationen erteilen oder sie an andere Ansprechpartner ♀ ♂ weiter vermitteln können. Die Informationen sind klar, verständlich, objektiv und bedürfnisorientiert und werden ebenfalls proaktiv angeboten.

► **Empfehlung I6**
Jugendinformationsdienste

Die Jugendinformationsdienste sind Anlaufstellen und sollen in der Öffentlichkeit bekannter und attraktiver gemacht werden.

► **Empfehlung I7**
Sichtbarkeit von jugendrelevanten Organisationen

Jugendrelevante Organisationen sollen sich gegenseitig über ihre Tätigkeiten informieren, mit dem Ziel, die Jugendlichen kompetent weitervermitteln zu können.



► **Empfehlung I8**
Bündelung von Informationen

Die Informationen sollen so gebündelt sein, dass sie von Jugendlichen sinnvoll genutzt werden können. Dies bedeutet, dass die Jugendlichen soviel Information wie nötig erhalten und gleichzeitig eine Informationsüberflutung vermieden wird.

► **Empfehlung I9**
Proaktive Informationsvermittlung

Durch verstärkte Öffentlichkeitsarbeit sollen die Jugendlichen auf für sie relevante Themen aufmerksam gemacht werden. Zukünftige Entwicklungen und die damit einhergehenden Bedürfnisse sollen dabei Berücksichtigung finden.

► **Empfehlung I10**
Neue Wege der Jugendinformation

Mittels aufsuchender Jugendinformation und innovativer Wege soll die Information den Jugendlichen direkter vermittelt werden. Der positive Aspekt des „Peer Pressure“ soll genutzt werden: Relevante Informationen werden von Gleichaltrigen vermittelt (Peer Information).

► **Empfehlung I11**
Meinung der Jugendlichen

Das Angebot soll außerdem auf die Meinung und Wünsche der Jugendlichen abgestimmt werden. Dies setzt voraus, dass die Jugendlichen ihre Bedürfnisse klar äußern können und ihre Bedürfnisse demzufolge ernst genommen werden.

► **Empfehlung I12**
Befähigung zum Suchen

Im Sinne der Autonomie von Jugendlichen sollen sie dazu befähigt werden, die Informationen, die sie suchen, selbst zu finden.

► **Empfehlung I13**
Neue Technologien

Angepasste Informationsvermittlung soll moderne Informationstechnologien und Medien mit einbeziehen. Die Jugendlichen sollen die Möglichkeit erhalten, diese Technologien und Medien zu nutzen und zu handhaben.

Einleitung:

„Wir könnten viel, wenn wir zusammenstünden.“
Friedrich von Schiller

Jugendarbeit vermittelt und fördert soziale Kompetenz. Durch ihr Mitwirken und als Teil einer Jugendeinrichtung lernen Jugendliche partnerschaftlich miteinander umzugehen. Sie lernen Toleranz, Fairness und Konfliktfähigkeit – Eigenschaften, die heutige und zukünftige Entscheidungsträger ♀ ♂ besitzen sollten. Toleranz, gegenseitiger Respekt, ein friedliches Miteinander sind Dinge, auf die es im Alltag ankommt. Solche Werte zu vermitteln und vorzuleben, ist nicht einfach und erst recht nicht selbstverständlich. Aber: Vorurteile lassen sich hinterfragen, Toleranz lässt sich lernen.

Die Jugendarbeit kann ihre Kompetenz und ihren breiten Erfahrungsschatz in den Dienst der Förderung interkultureller Vielfalt stellen. Ehrenamtliche und Jugendarbeiter ♀ ♂ dienen als Vorbilder und Begleitpersonen in der Phase der Persönlichkeitsentfaltung der Jugendlichen. Ihnen obliegt daher eine große Verantwortung.

Durch die Vernetzung wird die Jugendpolitik von allen Akteuren ♀ ♂ gemeinsam gestaltet. Einbezogen werden auch andere relevante Zuständigkeitsbereiche der DG. Die Jugendpolitik dient somit als Vorbild der eigenen Grundsätze und entfaltet ihre Potenziale im Miteinander. Die Jugendlichen stehen im Mittelpunkt dieses Netzes, und die Transparenz verschafft den nötigen Durchblick, beugt Verwirrung vor und macht die Verknüpfungen sichtbar. Die Möglichkeiten für die Umsetzung der „PRIMA“ Empfehlungen werden erweitert und verstärkt.



KULTURELLE VIELFALT

Leitsatz: Die zunehmende kulturelle Vielfalt ist eine Herausforderung, der sich auch die DG stellen muss. Vernetzungen der betroffenen Institutionen und Akteure ♀ ♂ sowie Informationsaustausch führen dazu, dass die Jugendlichen soziale Kompetenzen erlernen, Stärken und Schwächen erkennen und ihren Platz in einer sich verändernden Gesellschaft finden. Dazu tragen ebenfalls internationale, nationale, regionale und gemeinschaftliche Projekte bei, die Begegnung schaffen. Den Jugendlichen wird ermöglicht, andere Kulturen zu entdecken, auf andere zuzugehen, sich uneingeschränkt zu bewegen (siehe: geistige Mobilität) und neue Lernmöglichkeiten zu erfahren.

Auch der Jugendsektor der DG gewinnt aus der interkulturellen Zusammenarbeit wichtige Impulse in Bezug auf Erfahrungswerte, Partnerschaften und Qualität.

► **Empfehlung M1:
Jugendarbeit und kulturelle Vielfalt**

Jugendeinrichtungen müssen offen sein für kulturelle Vielfalt und diese fördern. Die aufsuchende Jugendarbeit soll unter anderem als Mittel zur Integration gefördert werden.

► **Empfehlung M2:
Fachübergreifende Zusammenarbeit**

Kulturelle Vielfalt soll als transversale Herausforderung von allen Akteuren ♀ ♂ getragen und gehandhabt werden. Voraussetzungen für eine effiziente und effektive Förderung der kulturellen Vielfalt sind ein reger Informationsaustausch und eine Bündelung der Kräfte. Eine fachübergreifende Zusammenarbeit soll diesbezüglich erreicht werden. So bieten unter anderem die Schulen, die tagtäglich Kontakt mit Jugendlichen haben, einen wichtigen Raum um interkulturelles Lernen zu gestalten.

► **Empfehlung M3:
Förderung von Projekten**

Wichtige Projekte von Jugendeinrichtungen, die sich mit dem Thema der kulturellen Vielfalt befassen, sollen gefördert werden. Dazu



gehören Projekte, die Begegnung schaffen, sowie internationale, nationale und gemeinschaftliche interkulturelle Austausche. Die Projekte sollen sich am Bedarf und am Interesse der Jugendlichen orientieren.

► Empfehlung M4: Integration von Jugendlichen

Rahmen für die Integration von Jugendlichen sollen geschaffen werden. Hier stehen auch Organisationen sowie gemeinschaftliche und lokale Institutionen in der Verantwortung erforderliche Maßnahmen zu ergreifen.

► Empfehlung M5: Eröffnung von Zukunftsperspektiven

Unter Berücksichtigung der gesetzlichen Bestimmungen sollen ausländischen Jugendlichen dieselben Zukunftsperspektiven wie einheimischen Jugendlichen eröffnet werden.

► Empfehlung M6: Vermittlung sozialer Kompetenzen

Zur besseren Integration und zum besseren Miteinander sollen allen Jugendlichen soziale Kompetenzen vermittelt werden. Insbesondere Jugendeinrichtungen, Eltern und Schulen sollen sich ihrer Verantwortung stellen und diese Aufgabe übernehmen.

► Empfehlung M7: Sprachkenntnisse

Die Sprache darf nicht ausgrenzen. Allen Kindern und Jugendlichen soll die Zeit und die Möglichkeit gegeben werden Deutsch und Französisch zu lernen.



BEGLEITUNG

Leitsatz: Jugendliche brauchen für ihre persönliche Entfaltung Ansprechpartner ♀ ♂, die sie auf ihrem Weg zum Erwachsensein begleiten. Dabei stehen – neben der Familie – Personen, die regelmäßig Kontakt zu den Jugendlichen haben und sie betreuen, in der Verantwortung.

Vertrauen ist das A und O in der Beziehungsarbeit. Die Jugendlichen werden in ihrer Integrität respektiert.

Im Umgang mit Behörden und öffentlichen Einrichtungen brauchen die Jugendlichen ein Gegenüber, das sie ernst nimmt und sie als gleichwertige Partner ♀ ♂ anerkennt. Die adäquate Beratung, die korrekte Information und die Weiterleitung an andere zuständige Partner ♀ ♂ sind selbstverständlich.

► Empfehlung M8: Verantwortung und Vorbildfunktion

Die Ehrenamtlichen und die Jugendarbeiter ♀ ♂ sollen sich ihrer Verantwortung und ihrer Vorbildfunktion bewusst werden und ihren Einfluss bei der Zusammenarbeit mit den Jugendlichen positiv nutzen.

► Empfehlung M9: Individuelle Begleitung

Jedem Jugendlichen ♀ ♂ in der DG soll die Möglichkeit einer persönlichen Begleitung offen stehen. Dabei wird der individuelle Entwicklungsstand der Jugendlichen berücksichtigt, d.h. sie werden da abgeholt, wo sie sich gerade befinden. Ziel ist die bestmögliche Integration in die Gesellschaft.

► Empfehlung M10: Autonomie der Jugendlichen

Die Beziehungsarbeit mit dem Jugendlichen ♀ ♂ besteht in erster Linie darin, ihm persönlich zugeschnittene „Hilfe zur Selbsthilfe“ anzubieten und seine Eigenständigkeit zu fördern.



► Empfehlung M11: Vermittlung und Mediation

Eine der Aufgaben der Ehrenamtlichen und Jugendarbeiter ♀ ♂ soll die Vermittlung und gegebenenfalls die Mediation zwischen Jugendlichen, Institutionen und Familie sein.

► Empfehlung M12: Vernetztes Begleiten

Jugendrelevante Institutionen müssen so zusammenarbeiten, dass eine allumfassende Begleitung der Jugendlichen gewährleistet ist.

Die Vermittlung von Jugendlichen an eine Organisation oder Institution mit entsprechenden Ressourcen ist ein Bestandteil von guter Begleitung und soll möglichst fließend verlaufen.

► Empfehlung M13: Teamarbeit und Weiterbildung

Zur Gewährleistung einer angepassten Begleitung soll den Jugendarbeitern ♀ ♂ die Möglichkeit gegeben werden, im Team zu arbeiten und sich weiterzubilden. Den Jugendarbeitern ♀ ♂ soll das nötige pädagogische Know-how vermittelt werden, um auf die Belange und Bedürfnisse der Jugendlichen eingehen zu können.

VERNETZUNG

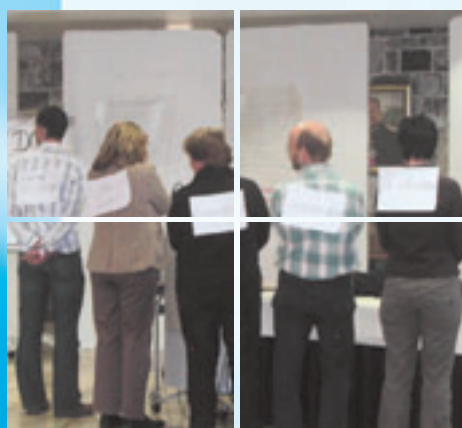
Leitsatz: Die Vernetzung findet innerhalb des Jugendsektors und mit anderen Zuständigkeitsbereichen der DG statt. Jugendbelange sollen demnach transversal berücksichtigt werden.

Bei der Vernetzung stehen die Jugendlichen und ihre Entwicklung im Mittelpunkt. Dies bedeutet: Sich für andere und anderes öffnen. Die Vernetzung ermöglicht, die optimale Nutzung bestehender Ressourcen und schafft damit neue Möglichkeiten und Ansätze. Fehlende Angebote und der entsprechende Handlungsbedarf werden somit sichtbar. Außerdem steigert Vernetzung die Transparenz der Angebote für Jugendliche und wirkt sich positiv auf Leistung und Qualität der Jugendarbeit aus.

Im Sinne der Vernetzung öffnet sich der Jugendsektor der DG für die regionale, nationale und internationale Ebene und ermöglicht so den

Jugendlichen, neue Kulturen zu entdecken, auf andere zuzugehen, sich uneingeschränkt zu bewegen und neue Lernmöglichkeiten zu erfahren.

Auch der Jugendsektor der DG gewinnt aus der übergreifenden lokalen, regionalen, nationalen und internationalen Zusammenarbeit wichtige Impulse, Erfahrungswerte und Partnerschaften.



► Empfehlung M14 Vernetzungskultur

Die Vorteile der Vernetzung sollen durch ein Leitbild hervorgehoben werden und so zur Schaffung einer Vernetzungskultur beitragen. Letztere braucht offensive Anerkennung und gezielte Förderung.

► Empfehlung M15 Grundlage der Vernetzung

Vernetzung soll auf Grundlage eines Gesamtbildes des Jugendsektors geschehen. Bestandsaufnahmen und Bedarfsanalysen tragen dazu bei, ein Gesamtbild zu ermitteln.

► Empfehlung M16 Konsequente Vernetzung

Der Vernetzungsgedanke soll konsequent umgesetzt werden. Damit so mögliche Kapazitäten freigesetzt werden, soll die Koordination unter und die aktive Kooperation zwischen allen Akteuren ♀ ♂ im und um den Jugendsektor gefördert werden.

► Empfehlung M17 Freiräume durch Vernetzung

Durch Bündelung der Angebote sollen zusätzliche Handlungsmöglichkeiten geschaffen, Synergieeffekte erzielt und größere Projekte sowie neue Angebote ermöglicht werden.

► Empfehlung M18 Vernetztes Arbeiten

Kooperation durch vernetztes Arbeiten zwischen den verschiedenen relevanten Akteuren ♀ ♂ des Jugendsektors soll den Informationsaustausch erweitern, Probleme zusammen tragen und das Erarbeiten von transversalen Lösungen ermöglichen.

Das vernetzte Arbeiten findet beispielsweise statt zwischen der Jugendarbeit (horizontal), den Abteilungen des Ministeriums (horizontal), den Kabinetten der Regierung (horizontal) und zwischen Ministerium und Regierung (vertikal).

► Empfehlung M19 Austausch

Vernetzung soll einen Austausch von Arbeitsmethoden und Angeboten der Jugendeinrichtungen ermöglichen und somit zu qualitativen Verbesserungen führen.

► Empfehlung M20 Bereichsübergreifende Vernetzung

Durch die Einbeziehung des Jugendsektors bei Projekten in anderen Bereichen (Soziales, Beschäftigung,...) mit dem Schwerpunkt „Jugend“ soll bereichsübergreifende Vernetzung ermöglicht werden.

► Empfehlung M21 Jugendarbeit und Kultur

Durch vernetztes Arbeiten zwischen Jugendarbeit und Kultur soll der Zugang der Jugend zur Kultur erleichtert und über gemeinsame Projektarbeit gefördert werden.

► Empfehlung M22 Jugendarbeit und Sport

Durch vernetztes Arbeiten zwischen Jugendarbeit und Sport soll die Zusammenarbeit gefördert werden. Sportstrukturen sollen den Jugendlichen und der Jugendarbeit zugänglich gemacht werden.

► Empfehlung M23 Sozial- und Beschäftigungsbereich

Durch vernetztes Arbeiten zwischen dem Jugendsektor und dem Sozial- und Beschäftigungsbereich sollen die Verbindung, die Kooperation und der Austausch mit sozialen Einrichtungen, der Wirtschaft, den Institutionen für Weiterbildung und Arbeitssuche im Interesse des Jugendlichen ♀ ♂ gestärkt werden.



► Empfehlung M24 Jugendarbeit und Schule

Im Interesse des Jugendlichen ♀ ♂ soll durch vernetztes Arbeiten die Verbindung, die Kooperation und der Austausch zwischen nicht formaler und formaler Bildung gestärkt werden.



► Empfehlung M25 Gemeindeebene

Um eine effiziente und kohärente Jugendpolitik auf Gemeindeebene zu gewährleisten, soll eine gegenseitige Partnerschaft mit allen betroffenen Instanzen und Institutionen angestrebt werden.

► Empfehlung M26 Gemeinden und Jugendpolitik

Vernetztes Arbeiten der Gemeinden in der Jugendpolitik soll die Zusammenarbeit untereinander stärken. Die Koordination des vernetzten Arbeitens soll auf Gemeinschaftsebene erfolgen. Gemeinschaft und Gemeinde sind Partner in der Jugendarbeit.

► Empfehlung M27 Internationale Kooperation

Internationale Kooperation ist Bestandteil der Jugendpolitik. Deshalb sollen sowohl auf politischer Ebene als auch auf Ebene der Jugendeinrichtungen alle relevanten Akteure ♀ ♂ aktiv mitarbeiten an und Einfluss nehmen auf die Ausarbeitung und Nutzung von europäischen, interregionalen und nationalen Programmen.

Einleitung:

„Die Anerkennung selbst kleiner Fortschritte zieht größere Fortschritte nach sich.“

Anonym

Die Jugendarbeit in der DG wird von Ehrenamtlichen und Jugendarbeitern ♀ ♂ gestaltet. Dank ihres Engagements erwerben Jugendliche Selbstständigkeit, Verantwortung, Teamfähigkeit, Konfliktkompetenz und Selbstvertrauen – wesentliche Grundlagen für das aktive und kritische Leben in der Gesellschaft.

Die Jugendarbeit spielt eine wichtige Rolle bei der Begleitung der Jugendlichen auf dem Weg zum Erwachsensein. Bildungsangebote im Rahmen der formalen und der nicht formalen Bildung wie Seminare, Projekte oder Kurse unterstützen die professionelle Begleitung der Jugendlichen.

Nicht formale Bildung hilft Jugendlichen andere und zusätzliche Werte, Fertigkeiten und Kompetenzen zu entwickeln als die, die im formalen Bildungssystem vermittelt werden.

Die öffentliche, gesellschaftliche und institutionelle Anerkennung, Unterstützung und Wertschätzung des Engagements und der erworbenen Kompetenzen ist wichtig.

AUS- UND WEITERBILDUNG

Leitsatz: Eine fundierte, praxisorientierte Ausbildung, die eine einheitliche zusammenhängende Struktur hat, ist unerlässlich um eine bedürfnisorientierte Jugendarbeit zu gewährleisten.

Ehrenamtliche und Jugendarbeiter ♀ ♂ sind Vorbilder für die Kinder und Jugendlichen, mit denen sie arbeiten. Sie sind ihr Ansprechpartner in vielen Bereichen und tragen eine große Verantwortung.

Ihre Arbeit wird durch Aus- und Weiterbildungen gestärkt.

**► Empfehlung A1:
Partizipation**

Partizipation sowie soziale und interkulturelle Kompetenzen sollen durch Ausbildung und Austausch von Erfahrungen erlernt werden. In diesem Sinne gilt es, verantwortungsbewusste Ehrenamtliche auszubilden und ein bedürfnisorientiertes Angebot an Aus- und Weiterbildungen zu gewährleisten.

Die Ehrenamtlichen und die Jugendarbeiter ♀ ♂ fördern, vermitteln und ermöglichen verstärkt das aktive Mitgestalten und die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an Projekten und Initiativen.

**► Empfehlung A2:
Kompetenzerwerb der Ehrenamtlichen**

Durch modulare Aus- und Weiterbildungen sollen den Ehrenamtlichen die erforderlichen Fertigkeiten vermittelt werden. Gleichzeitig soll ein Bewusstsein für jugendspezifische Problematiken geschaffen werden. Die Ausbildungsmodulare sollen aufeinander aufbauen und die Ausbildung soll fortlaufend, d.h. nie ganz abgeschlossen sein. Weiterbildungen sollen strukturiert sein und lebenslanges Lernen unterstützen.

**► Empfehlung A3:
Kompetenzen der Jugendarbeiter ♀ ♂**

Eine spezifische Ausbildung im Bereich der Jugend- und Sozialarbeit oder der Pädagogik soll Voraussetzung für Jugendarbeiter ♀ ♂ in der DG sein. Um angepasste und bedarfsorientierte Arbeit zu gewährleisten, soll der Jugendarbeiter ♀ ♂ sich kontinuierlich weiterbilden. Dazu gehört unter anderem auch der Erwerb von Fähigkeiten im Bereich der Vermittlung von sozialen, interkulturellen und partizipativen Kompetenzen.

**UNTERSTÜTZUNG UND ANERKENNUNG
DER JUGENDARBEIT**

Leitsatz: Die Jugendeinrichtungen vermitteln gesellschaftliche Grundwerte und leisten wichtige Aufklärungs- und Präventionsarbeit. Damit helfen sie den Jugendlichen, sich in der Gesellschaft zurechtzufinden. Die Jugendlichen engagieren sich in ihrer Freizeit ehrenamtlich und

A wie Anerkennung

Aus- und Weiterbildung
Anerkennung der Jugendarbeit

leisten einen besonderen Beitrag für die Gesellschaft. Dieses Engagement wird gewürdigt und die Wichtigkeit in der Öffentlichkeit unterstrichen. Die ehrenamtliche Arbeit wird mit den zur Verfügung stehenden materiellen, finanziellen und moralischen Mitteln unterstützt.

Die Qualität der Jugendarbeit wird durch zielorientiertes, reflektiertes, situations- und bedürfnisorientiertes Arbeiten von ausgebildeten Ehrenamtlichen und Jugendarbeitern ♀ ♂ unter Einbeziehung aller Beteiligten (Partizipation) gesteigert.

► Empfehlung A4: Austauschmöglichkeiten

Der Austausch über Probleme, Ideen usw. bereichert die Arbeit eines jeden in der Jugendarbeit. Er bietet die Gelegenheit, andere Sichtweisen in Bezug auf Probleme zu entwickeln oder neue Ideen zu erhalten. Demnach soll diese Möglichkeit des Austauschs für alle geschaffen werden.

► Empfehlung A5: Unterstützung

Den Ehrenamtlichen sollen zur Unterstützung ihrer Arbeit genügend Anlaufstellen zur Verfügung stehen.

Die Jugendarbeiter ♀ ♂ sollen durch Vernetzung, bestimmte Anlaufstellen, Verwaltungsräte sowie regionale und nationale Verbandsstrukturen Unterstützung erhalten können.

► Empfehlung A6: Vernetzung und Vielfalt der Angebote

Die Arbeit im Jugendbereich soll durch ein vielfältiges, vernetztes, bereichsübergreifendes Angebot für Jugendliche optimiert werden.



► Empfehlung A7: Offizielle Anerkennung

Die erworbenen Kompetenzen und die geleistete ehrenamtliche Arbeit sollen offiziell anerkannt werden.

► Empfehlung A8: Anerkennung von Qualität und Quantität

Die finanzielle Unterstützung der Jugendarbeit soll an die Qualität und die Quantität der Arbeit angepasst werden.

► Empfehlung A9: Evaluierung

Die Qualität der Jugendarbeit soll durch verschiedene externe und interne Instrumente verbessert und evaluiert werden. Begleitung und Kontrolle steigern die Qualität.



Die nachfolgenden Erklärungen dienen dem besseren Textverständnis von P.R.I.M.A..

- ▶ **Akteure ♀♂ der Jugendarbeit:** alle Ehrenamtlichen und Jugendarbeiter ♀♂ von Organisationen und Institutionen, die direkt oder indirekt in der Jugendarbeit tätig sind.
- ▶ **Aufklärung:** Erklärung von unklaren Vorgängen, Einrichtungen und Begriffen.
- ▶ **Aufsuchende Jugendinformation:** Aufsuchende Jugendinformation bedeutet, dass die Informationsanbieter auf die Jugendlichen zugehen und ihnen die Informationen da vermitteln, wo die Jugendlichen sich aufhalten.
- ▶ **Aufsuchende Jugendarbeit:** Aufsuchende Jugendarbeit bedeutet, dass die Jugendarbeiter ♀♂ Cliquen, Gruppen oder einzelne Jugendliche da aufsuchen, wo sie sich aufhalten (Park, Straße, Viertel, Spielplatz...). Sie bieten ihnen Beratung, Unterstützung und Hilfe bei Problemen an. Je nach Bedarf werden die Jugendlichen an andere Institutionen oder Ämter weitervermittelt bzw. dorthin begleitet. Außerdem organisieren die Jugendarbeiter ♀♂ zusammen mit den Jugendlichen Freizeitaktivitäten.
- ▶ **Ehrenamtliche:** Ehrenamtliche sind Personen, die eine freiwillige und unentgeltliche Tätigkeit innerhalb einer Struktur für andere oder für das Gemeinwohl, nicht aber im Rahmen des Familien- und Freundeskreises ausüben. Außerdem findet diese Tätigkeit nicht im Rahmen eines Arbeitsvertrags, eines Leistungsvertrags oder einer statutarischen Rechtsstellung statt.
- ▶ **Euregio:** Eine Euregio ist die geographische Definition einer Region mit grenzüberschreitender Zusammenarbeit. Die Schwerpunkte dieser praktischen Zusammenarbeit sind wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Art. Eine der ältesten grenzübergreifenden Arbeitsgemeinschaften auf der europäischen Landkarte ist die Euregio Maas-Rhein. Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in der Euregio Maas-Rhein ist seit den kleinen Anfängen vor beinahe 30 Jahren (1976) beständig ausgebaut und intensiviert worden. Die fünf Partnerregionen sind die Provinz Lüttich, die Provinz Belgisch-Limburg, die Provinz Niederländisch-Limburg, die Regio Aachen und die Deutschsprachige Gemeinschaft. Neben der Einbindung in die Euregio Maas-Rhein beteiligt sich die DG an der Kooperation in der so genannten „Großregion“. Im Einzelnen umfasst die Großregion Saar-Lor-Lux die Regionen bzw. Körperschaften Lothringen, das Großherzogtum Luxemburg, Rheinland-Pfalz, das Saarland, die Wallonische Region/Französische Gemeinschaft und Deutschsprachige Gemeinschaft.
- ▶ **Formales Lernen (Bildung):** ein Lernprozess, der stattfindet in einer organisierten und strukturierten Umgebung (in Schulen, Berufsbildungseinrichtungen oder Arbeitsplatz) und ausdrücklich als Lernen bezeichnet wird in Bezug auf Lernziele, Lernzeit oder Lernunterstützung. Formales Lernen ist eine bewusste Wahl des Lernenden und führt gewöhnlich zu einem Befähigungsnachweis.
- ▶ **Gemeinde:** Die Gemeinde ist die kleinste Unterteilung des Landes und die Verwaltungsebene mit der größten Bürgernähe. Das Gebiet deutscher Sprache

umfasst 9 der 589 Gemeinden Belgiens.

Die Gemeindebefugnisse sind sehr weit gefasst und umfassen alles, was mit dem „Gemeindeinteresse“ zu tun hat, mit anderen Worten mit den kollektiven Bedürfnissen der Einwohner.

Die neun Gemeinden in der DG sind: Kelmis, Lontzen, Raeren, Eupen im Norden und Bütgenbach, Büllingen, Amel, St. Vith und Burg Reuland im Süden.

- ▶ **Gemeinschaft:** In dem Föderalstaat Belgien existieren drei Gemeinschaften. Hierbei geht man von der „Sprache“ aus. Somit sprechen wir von der Flämischen, der Französischen und der Deutschsprachigen Gemeinschaft. Die Gemeinschaften sind autonome Teilstaaten des föderalen Belgiens und verfügen jeweils über ein Parlament, eine Regierung und ein Ministerium für die Wahrnehmung ihrer Zuständigkeiten (personenbezogene Angelegenheiten wie Kultur, Jugend, Sport, Bildung, ...).



Die Deutschsprachige Gemeinschaft Belgiens (DG) erstreckt sich im Osten des Landes über 854 km² und grenzt an die Französische Gemeinschaft Belgiens, Luxemburg und Deutschland (Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz). Am 01.01.2005 hatte sie 72.512 Einwohner. Deutsch ist Amts-, Schul- und Gerichtssprache. 9 der 589 belgischen Gemeinden befinden sich in der Deutschsprachigen Gemeinschaft.

Haupterwerbsquellen der Bevölkerung sind die Landwirtschaft (0,7%), die Industrie (23,7%) und der Dienstleistungssektor (75,6%). Die Arbeitslosenquote liegt bei 7,5 %.

Die Deutschsprachige Gemeinschaft ist das kleinste Bundesland Europas und besitzt zudem eine ausgeprägte Autonomie. Die Jugendpolitik wird somit ausschließlich durch die DG gesetzlich und finanziell ausgeführt. Die DG sowie die anderen Teilstaaten Belgiens haben das verfassungsmäßige Recht in ihren Befugnisbereichen nationale und internationale Abkommen zu schließen. Das ist eine einzigartige Befugnis und nur im Föderalstaat Belgien der Fall.

- ▶ **Horizontale Vernetzung:** Vernetzung von gleichgestellten Instanzen untereinander.
- ▶ **Instanz:** für eine Entscheidung zuständige staatliche, politische oder gesetzgebende Stelle/Behörde.
- ▶ **Institution:** Einrichtung, Institut, Amt.
- ▶ **Integration:** Einbeziehung, Eingliederung in ein größeres Ganzes; Verbindung einer Vielheit von einzelnen Personen oder Gruppen zu einer gesellschaftlichen und kulturellen Einheit.
- ▶ **Integrität:** Makellosigkeit, Unbescholtenheit, Unbestechlichkeit.
- ▶ **Interkulturell:** die Beziehung zwischen verschiedenen Kulturen betreffend; verschiedene Kulturen umfassend, verbindend. Interkulturelles Lernen bezeichnet eine Form des sozialen Lernens. Es ist ein Prozess, der seinen Ausgangspunkt in interkultureller Bildung und interkulturellen Begegnungen



Glossar

hat. Ziele dabei sind:

- ▶ Abbau von Stereotypen
- ▶ Aufbau von Akzeptanz
- ▶ Überwindung des Ethnozentrismus
- ▶ Verständnis der eigenen Kulturhaftigkeit und Enkulturation
- ▶ Fremdverstehen.

▶ **Jugend:** Die Jugend umfasst eine Lebensphase von der Kindheit bis zum Erwachsensein. Diese Phase ist ein besonders wichtiger Abschnitt, da er von der Loslösung des Elternhauses und dem Aufbau einer eigenen Identität und Lebensperspektive geprägt ist.

Gesellschaftlich umfasst die Jugend die Gesamtheit aller jungen Menschen einer Gesellschaft (oft eines Volkes), die noch nicht voll und/oder eigenverantwortlich im Lebensprozess der Gesellschaft eingebunden sind.

▶ **Jugendarbeit (Arbeit auf dem Terrain):** soziokulturelle Animation für Jugendliche unter pädagogischer Begleitung und im Rahmen der Freizeit.

▶ **Jugendarbeiter ♀♂:** Unter diesem Begriff versteht man Personen, die beruflich in der soziokulturellen Animation mit der Zielgruppe Jugend tätig sind. Ihr professionelles Handeln ist eingebunden in ein soziales, kulturelles, ökonomisches und politisches Umfeld. Sie entfachen und unterstützen Prozesse, die die Jugendlichen zu einer nützlichen Auseinandersetzung mit dem Alltagsleben führen.

▶ **Jugenddienste:** Jugenddienste sind Einrichtungen, die Jugendlichen und Organisationen, die sich mit der Jugendarbeit beschäftigen, eine spezifische Dienstleistung im Bereich der Begleitung, der Information, der Beherbergung oder der soziokulturellen Animation anbieten.

▶ **Jugendliche:** Junge Menschen, die sich im Lebensabschnitt zwischen Kindheit und Erwachsensein befinden. Kennzeichen dieser Lebensphase sind sowohl körperliche als auch psychische Veränderungen (starkes Wachstum und die Ausbildung der Geschlechtsreife, wechselnde Gemütsstimmung, Veränderung der sozialen Haltungen, zunehmende Introvertiertheit und Interesse am eigenen Ich, später allmähliche Lösung aus der Ich-Verhaftung und zunehmend soziale Orientierung).

▶ **Jugendorganisationen:** Unter Jugendorganisationen versteht man Vereinigungen, die vornehmlich für Kinder und Jugendliche Aktivitäten durchführen. Diese Aktivitäten sollen die Entwicklung der Persönlichkeit und des Verantwortungsbewusstseins fördern. Sie sollen die Jugendlichen als aktive und kritische Bürger am gesellschaftlichen Geschehen beteiligen.

▶ **Jugendpolitik (Gestaltung):** Jugendpolitik ist die Gestaltung der Lebensverhältnisse der Gesellschaftsgruppe der Jugendlichen und Teil der Politik, der sich auf die Jugend bezieht.

▶ **Jugendsektor (weitläufig):** Gesamte Spannbreite der Ämter, Institutionen, Einrichtungen, Organisationen, Zentren, Dienste, Verantwortlichen und Entscheidungsträger ♀♂, die sich mit der Jugend befassen.

▶ **Jugendzentren:** Jugendzentren sind betreute Einrichtungen, die den Jugendlichen als Anlaufstelle und Treffpunkt dienen. Die angebotenen Aktivitäten tragen zur Freizeitgestaltung der Jugendlichen sowie zu ihrer Entwicklung zum aktiven und kritischen Bürger bei.

▶ **Kognitiv:** Der Begriff kognitiv stammt aus der Psychologie und bezeichnet solche Funktionen des Menschen, die mit Wahrnehmung, Lernen, Erinnern und Denken, also der menschlichen Erkenntnis- und Informationsverarbeitung in Zusammenhang stehen.

▶ **Kognitive Veränderungen:** Veränderungen der Funktionen des Menschen, die mit der menschlichen Erkenntnis- und Informationsverarbeitung in Zusammenhang stehen.

▶ **Kohärent:** zusammenhängend.

▶ **Konsultation:** Beratung, Befragung.

▶ **Konzept:** Plan, Entwurf, Skizze.

▶ **Leitbild:** Ein Leitbild ist eine leitende Vorstellung, die einen unterstützenden Rahmen für Vorgehensweisen und Handeln vorgibt. Es dient zur Orientierung.

▶ **Mediation:** Mediation ist Verhandlung zwischen Konfliktparteien im Beisein eines unparteiischen Dritten (Mediator), der die Verhandlung nach einem strukturierten Ablauf leitet. Sie dient der gütlichen Einigung zwischen den Parteien. Sie fragt nicht nach der „Schuld“, sondern danach, wie die Parteien in Zukunft miteinander umgehen wollen. Sie ist also lösungs- und zukunftsorientiert. Dabei entscheidet nicht der Mediator, sondern es entscheiden ausschließlich die Parteien, worüber sie verhandeln und wie sie ihren Konflikt lösen wollen. Die Freiwilligkeit der Parteien ist unbedingte Voraussetzung einer Mediation.

▶ **Nachhaltigkeit:** längere Zeit anhaltende Wirkung.

▶ **Nicht formales Lernen (Bildung):** Lernen, das eingebettet ist in geplante Aktivitäten, die nicht ausdrücklich als Lernen bezeichnet werden in Bezug auf Lernziele, Lernzeit oder Lernunterstützung, die aber ein wichtiges Lernelement beinhalten. Nicht formales Lernen ist aus Sicht des Lernenden eine bewusste Wahl. Es führt gewöhnlich nicht zu einem Befähigungsnachweis.

▶ **Offensive Anerkennung:** aktive Würdigung durch die Öffentlichkeit.

▶ **Pädagogik:** Wissenschaft von der Erziehung und Bildung.

▶ **Partizipation (Stufen von Hart):** Partizipation (v. lat.: particeps = an etwas teilnehmend; zugehöriges Verb: partizipieren) heißt übersetzt „Beteiligung, Teilhabe, Teilnahme, Mitwirkung, Mitbestimmung, Einbeziehung“.

In der Pädagogik versteht man unter dem Begriff der Partizipation die Einbindung von Kindern und Jugendlichen in alle das Zusammenleben betreffenden Ereignisse und Entscheidungsprozesse.

Roger Hart (1993) unterscheidet in seiner „Partizipationsleiter“ verschiedene Ebenen des Miteinanders von Erwachsenen und Kindern.

8. Von den Kindern initiiert, Entscheidungen von den Erwachsenen mitgetragen
7. Von den Kindern initiiert und dirigiert
6. Von den Erwachsenen initiiert, Entscheidungen von den Kindern mitgetragen
5. Kinder werden konsultiert und informiert
4. Kinder werden informiert
3. Symbolische Partizipation
2. Dekoration
1. Manipulation

Die Stufen 1-3 entsprechen nach Hart der Scheinpartizipation, d.h. es geht nicht wirklich darum, dass die Kinder/ Jugendlichen mitwirken und mitentscheiden, sondern sie werden nur als Mittel zum Zweck angesehen. Die Stufen 4-8 stellen unterschiedliche Grade der Partizipation dar. Ziel ist es, langfristig die höchste Stufe (=8) zu erreichen.

► **Peer Group:** Peer Group bedeutet „Gruppe von Gleichaltrigen“ oder „Gruppe von Gleichgestellten“. Als Peer Group gelten Gruppen mit Mitgliedern ♀♂ ähnlichen Alters, meist auch ähnlicher sozialer Herkunft und selben Geschlechts.

Peer Groups übernehmen bei Kindern und Jugendlichen wichtige Sozialisationsfunktionen und dienen zur Emanzipation vom Elternhaus. Die Jugendlichen „üben“ soziale Muster gemeinsam mit ihren Freunden ♀♂, die meist aus der Gleichaltrigengruppe stammen, und erproben untereinander soziale Verhaltensweisen. Peers (Gleichgesinnte, Mitglieder einer Peer Group) sind sozusagen ein Spielfeld, auf dem es möglich ist, eigene Grenzen auszutesten, den Umgang mit anderen zu lernen, den Übergang ins Erwachsenensein zunächst im geschützten Raum der Gleichaltrigen zu erfahren. Darüber hinaus dienen sie auch dem gegenseitigen Austausch, zum Beispiel über Probleme.

► **Peer Information:** Peer Information ist der Informationsaustausch und die Vermittlung von Informationen zwischen Peers, also Gleichgesinnten (siehe Peer Group und Peer Pressure). Peer Information findet von selbst statt, wenn in Peer Gruppen eine Information als interessant betrachtet und sie von Mund zu Mund weiter vermittelt wird. Informationen, die Jugendliche mündlich zugetragen bekommen, werden meist stärker berücksichtigt. Deshalb ist Peer Information auch eine Methode der Jugendarbeit zur Aufklärung und Information von Jugendlichen.

► **Peer Pressure:** Peer Pressure bedeutet Gruppendruck, dem die Mitglieder ♀♂ einer Peer Group ausgesetzt sein können. Die Gruppen von Gleichgesinnten können besonders bei identitätsschwachen Jugendlichen einen dominierenden Einfluss sowohl im positiven als auch negativen Sinn ausüben. Peer Groups können die Jugendlichen auf der einen Seite dazu veranlassen, Dinge entgegen ihrer Gewohnheiten, ihrer Werte und Wünsche zu tun, um von der Gruppe besser akzeptiert zu sein. Problematisch wird Peer Pressure, wenn der Druck der Peers auf einzelne Gruppenmitglieder ♀♂ zu Handlungen führt, welche die eigenen Grenzen weit überschreiten (z.B. Gewalt, Sucht, Mutproben,...). Auf der anderen Seite kann Peer Pressure junge Leute dazu veranlassen, positive Dinge zu tun, beziehungsweise positive Werte vermitteln. „Peer Education“, „Peer Mediation“ arbeiten gezielt mit diesem positiven Aspekt.

► **Prävention:** Sowohl in der Medizin, als auch in der Jugendarbeit wird zwischen primärer, sekundärer und tertiärer Prävention unterschieden.

Der Begriff primäre Prävention bezeichnet die Vorbeugung des erstmaligen Auftretens einer Erkrankung. Die sekundäre Prävention bezeichnet die Früherkennung von symptomlosen Krankheitsvor- und -frühstadien. Demgegenüber versteht man unter der tertiären Prävention die Verhütung der Verschlimmerung von Erkrankungen und Behinderungen sowie die Vorbeugung von Folgeerkrankungen.

► **Präventive Jugendarbeit:** Der Begriff „Prävention“ wird in der Jugendarbeit hauptsächlich im Sinne der primären Prävention (siehe Prävention) verwendet. Sie beschreibt die Maßnahmen, welche vor Auftreten einer Störung ansetzen sollen, so dass aus einer so genannten Krise kein Fehlverhalten entsteht, welches in einen dauerhaften Zustand übergeht.

In der Jugendarbeit wurden auf dieser Basis bestimmte Präventionsansätze geschaffen betreffend Gewalt, Vernachlässigung, Kriminalität, Fremdenfeindlichkeit, Sucht, Drogen, Alkohol, Suizid, Konsum, Medien, Aids, Überschuldung, Verkehrsunfälle, usw. ... Die einzelnen Ansätze sind jeweils zielgruppen- und geschlechtsspezifisch orientiert.

► **Proaktiv:** vorausschauend, mitdenkend, antizipierend und auf die Jugendlichen zugehend.

► **Prozess:** Vorgang, Ablauf

► **Regional:** einer bestimmten Gegend, Landschaft zugehörig, ein bestimmtes Gebiet und seine Besonderheiten betreffend.

In dem Föderalstaat Belgien existieren drei Regionen: Flandern, Wallonien und Brüssel-Hauptstadt. Im Gegensatz zu den personenbezogenen Kompetenzen der Gemeinschaften, sind die Kompetenzen der Regionen bodenbezogen (Wirtschaft, Urbanismus, Wasser und Wälder, ...).

► **Sozialisation:** Mit Sozialisation werden all jene Prozesse beschrieben, durch die der Einzelne sich in die Gesellschaft einbindet und die damit verbundenen gesellschaftlich vorausgesetzten Verhaltensweisen übernimmt. Diese Verhaltensweisen befähigen dazu, am sozialen Leben teilzunehmen und an dessen Entwicklung mitzuwirken.

► **Sozialisationsbedingungen:** Bedingungen, die eine harmonische Entwicklung der Persönlichkeit bei Kindern und Jugendlichen beeinflussen. Solche Bedingungen sind beispielsweise: Familie, Schule, soziokulturelles Umfeld, politische Gegebenheiten, Armut, Behinderung, Misshandlungen, Geschlecht, Krankheit und Isolation.

► **Synergie:** Mitarbeit, Zusammenarbeit.

► **Synergieeffekt:** positive Wirkung, die sich aus dem Zusammenschluss oder der Zusammenarbeit zweier oder mehrerer Einrichtungen, Organisationen oder Ämter ergibt.

► **Transversale Vernetzung:** Vernetzung auf allen Ebenen.

► **Vertikale Vernetzung:** Vernetzung von übergeordneten Instanzen mit untergeordneten Instanzen oder auch umgekehrt.

Verzeichnis aller Mitwirkenden

Die Teilnehmer ♀♂ der zweiten Jugendkonsultation vom 15. und 16. Oktober 2005

Assent	Luc	Animationszentrum Ephata – Jugendarbeiter und Pfadfinder Region Hohe Seen/ Les Scouts – Präsident
Brantis	Ara	Jugendlicher
Campo	Herman	Jugendanimationszentrum Kelmis – Verwaltungsratsmitglied und Patro Kemis – Ehrenamtlicher
Cloth	Cédric	Jugend und Gesundheit - Ehrenamtlicher
Comuth	Jérôme	KLJ Ostbelgien – Schulungskommission
Corsten	Ghina	Pfadfinder St. Stephan Raeren – Ehrenamtliche und Jugendbeirat Raeren
Dôme	André	Jugendanimationszentrum Kelmis - Jugendarbeiter
Hansen	Sacha	Chiro St. Vith – Ehrenamtlicher und RdJ Mitglied
Hellmann	Marie-Claire	Jugendtreff X-Dream - Jugendarbeiterin
Herzet	Sabine	Ministerium der DG – Abteilung Kulturelle Angelegenheiten – Fachbereichsleiterin Kultur
Heukemes	Yörrit	Jugendlicher
Kalff	Werner	Jugendtreff Inside - Jugendarbeiter
Kellner	Sascha	Jugendlicher
Kohlenmergen	Heike	Jugendtreff „J“ - Jugendarbeiterin
Krings	Oliver	Jugend und Gesundheit – Vize-Präsident
Leffin	Olivier	Pfadfinder Region Hohe Seen/Les Scouts - Verbandsanimator
Lorenzen	Christian	Jugendlicher
Mardabi	Majid	Jugendlicher
Michels	Cynthia	Arbeitsmarktbeobachtungsstelle Ostbelgien – Forscherin
Paulus	Fabrice	Jugendbeirat der Stadt Eupen - Präsident
Queck	Bruno	Animationszentrum Ephata - Verwaltungsratsmitglied
Reul	Anne	Pfadfinderinnen Distrikt Obere Weser - Ehrenamtliche
Rohs	Jessica	Jugendliche
Schöffers	Mireille	Offene Jugendarbeit Bütgenbach – Jugendarbeiterin
Schöffers	Jean-Luc	Patro Kelmis/Jugendanimationszentrum Kelmis – Ehrenamtlicher
Thellen	Jan	Jugendlicher
Verheugen	Yvonne	CAJ Mittagstreff - Jugendarbeiterin
Vliegen	Emmanuel	Jugendlicher
Zinnen	Marco	Jung PDB, RdJ Mitglied und KLJ Ostbelgien – Schulungskommission
Zoissl	Andrea	Jugendbüro – Streetwork Eupen - Streetworkerin

Die Experten ♀♂ der zweiten Jugendkonsultation vom 15. und 16. Oktober 2005

Ganser	Joseph	Ministerium der Deutschsprachigen Gemeinschaft – Leonardo Da Vinci Agentur <i>Projektarbeit und Mobilität</i>
--------	--------	--

Meyer	Achim	Asylbewerberheim Manderfeld – Stellvertretender Direktor <i>Kulturelle Vielfalt und Begleitung</i>
Prof. Dr. Willems	Helmut	Universität Luxemburg <i>Jugendforschung und Jugendinformation</i>
Schröder	Ralph	Ministerium für Familie, soziale Solidarität und Jugend Luxemburg <i>Vernetzung</i>
Van Roelen	Gerda	Abteilung Jugend und Sport der Flämischen Gemeinschaft <i>Partizipation und Einbindung der Gemeinden</i>
Zierz	Norbert	Aachener Jugendring <i>Projektarbeit und Mobilität</i>

Die P.R.I.M.A. 12er Gruppe

Brüls	Katja	Jugendinformationszentrum Sankt Vith – Jugendarbeiterin, KLJ Ostbelgien – Ehrenamtliche und RdJ Mitglied
Duyster	Kerstin	Rat der deutschsprachigen Jugend – Präsidentin X. Mandat und Jugendbüro - Verwaltungsratsmitglied
Engel	Irene	Jugendbüro - Geschäftsführerin und Jugendinformationszentrum Sankt Vith - Präsidentin
Halmes	Nico	Jugendbüro - Projektleiter, Jugendtreff Inside - Verwaltungsratsmitglied
Heck	Jürgen	Infotreff Eupen – Präsident
Meys	Armand	Ministerium der DG – Abteilung Kulturelle Angelegenheiten – Team Jugend
Ohn	Pierre	Rat der deutschsprachigen Jugend – Präsident XI. Mandat und Jugend und Gesundheit - Ehrenamtlicher
Schiffers	Isabelle	Regierung der DG - Jugendberaterin
Schöffers	Danielle	Jugendbüro - Präsidentin, KLJ Ostbelgien – Jugendarbeiterin und RdJ Mitglied
Wetzelaer	Véronique	Infotreff Eupen – Jugendarbeiterin
Weykmans	Isabelle	Regierung der DG – Ministerin für Kultur und Medien, Denkmalschutz, Jugend und Sport
Wintgens	Christa	Ministerium der DG – Abteilung Kulturelle Angelegenheiten – Fachbereichsleiterin Jugend, Erwachsenenbildung und Lebenslanges Lernen

Das Moderatorenteam

Diderich	Gary	4motion	Noesen	Melanie	4motion
Hallé	Pol	4motion	Saffran	Annabelle	4motion
Jung	Dani	4motion	Urbain	Jim	4motion
Müller	Marc	4motion			

Zeittafel

Chronologischer Ablauf der verschiedenen Arbeitsphasen auf dem Weg zu P.R.I.M.A.

2004		
	11. Juni	Treffen mit Verantwortlichen aus Luxemburg zum Erfahrungsaustausch bzgl. der Fördersysteme im Jugendbereich.
	3. Dez.	Treffen mit Verantwortlichen der Flämischen Gemeinschaft Belgiens zum Erfahrungsaustausch bzgl. der Fördersysteme im Jugendbereich.
2005		
	18. Feb.	Treffen mit Verantwortlichen der Französischen Gemeinschaft Belgiens zum Erfahrungsaustausch bzgl. der Fördersysteme im Jugendbereich.
	Februar bis Juni	Analyse der entsprechenden Gesetzgebungen und vorbereitende Arbeitstreffen mit dem Moderatorenteam 4motion aus Luxemburg.
	2. Juli	Erste Konsultation der PRIMA-12er-Gruppe.
	Juli bis Oktober	Erstellung eines Fragenkataloges anhand der Arbeiten der ersten Konsultation durch das Moderatorenteam.
	20. Sept.	Informationsveranstaltung für den Jugendsektor im Vorfeld der zweiten Konsultation.
	15./16. Okt.	Zweite Jugendkonsultation mit dem Jugendsektor.
2005/2006	Okt. - Jan.	Erstellung eines Ergebnisberichtes der zweiten Konsultation durch das Moderatorenteam.
2006		
	Januar bis März	Erstellung der PRIMA-Rohfassung durch das Moderatorenteam in Absprache mit der DG.
	11. März	Dritte Konsultation. Die PRIMA-12er-Gruppe überprüft und ergänzt die PRIMA-Rohfassung.
	März bis Juni	Endformulierung der PRIMA-Empfehlungen und Erstellung des Glossars.
	Juni	Layout und graphische Gestaltung.
	7. Juli	Offizielle Vorstellung der PRIMA Broschüre.

Inhalt

Vorwort.....	1
Genderparagraph	3
Die Jugendlichen.....	4
Empfehlungen an die Jugendpolitik der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens.....	6
P.R.I.M.A.	7
P wie Partizipation.....	8
R wie Gestaltungsräume	14
I wie Information	16
M wie Miteinander.....	20
A wie Anerkennung.....	28
Glossar.....	32
Verzeichnis aller Mitwirkenden.....	38
Zeittafel	40

PRiMA.

*Empfehlungen an die
Jugendpolitik der
Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens*

